Amts- und Anzeigeblatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock

und dessen Umgebung.

Erscheint wöchentlich drei Mal und zwar Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Insertionspreis: die kleinsp. Zeile 10 Pf.

Abonnement viertelj. 1 M. 20 Pf. (incl. 2 illustr. Beilagen) in der Expedition, bei unsern Boten, sowie bei allen Reichs-Postanstalten.

Verantwortlicher Redakteur, Drucker und Verleger: E. Hannebohn in Eibenstock.

43. Jahrgang.

№ 97. Dienstag, den 18. August **1896.**

8. öffentliche Sitzung des Stadtverordneten-Collegiums

Mittwoch, den 19. August ds. Js., Abends 8 Uhr
im Rathhaussaale.

Eibenstock, am 17. August 1896.

Der Stadtverordneten-Vorsteher.
E. Hannebohn.

Tagesordnung:

1. Richtigsprechung der 95er Stadtkassen-, Armenholzkassen- und Stadtanlagenrechnung.
2. Beschlußfassung über Verwilligung der Mittel zur Einrichtung eines Schulbrausebades
3. Desgl. über Wiederbesetzung einer frei werdenden Lehrerstelle.
4. Desgl., den Erlaß von Vorschriften gegen die Betheiligung von Fortbildungsschülern und Mädchen unter 16 Jahren am Tanzunterrichte betr.
5. Desgl., die Ueberwölbung des Dorfbaches betr.

Hierauf geheime Sitzung.

Am **15. August 1896** ist der **dritte Termin** der **diesjährigen Communanlagen** fällig gewesen. Es wird dies hierdurch mit dem Bemerken in Erinnerung gebracht, daß nach Ablauf der zur Zahlung nachgelassenen achttägigen Frist gegen etwaige Restanten executivisch vorzugehen ist.

Der Gemeinderath zu Schönheide.

Holz-Versteigerung
auf dem Staatsforstrevier Hundshübel.

Im Falk'schen Gasthofe in Hundshübel sollen
Montag, den 24. August 1896, von Vorm. 9 Uhr an

folgende in den Abtheilungen 6, 23, 28, 32, 75 und 76 (Durchforstungen), 16, 22, 26, 47, 50, 57, 64 u. 68 (Einzelhölzer) aufbereitete **Nutz- u. Brennhölzer** und zwar:

160 Stück weiche **Klötzer** von 8—15 cm Oberstärke, } 3,5 und 4,0 m lang,
43 „ „ „ „ 16—31 „ „ }
1,88 Hdrt. „ **Derbstangen** „ 9—12 „ Unterstärke,
294,50 „ „ **Reisstangen** „ 3 „ „
355,00 „ „ „ „ 4 „ „

sowie

von Vormittags 11 Uhr an

4 Rm. w. **Brennscheite,** | **162** Rm. w. **Aeste,**
5 „ „ **Brennknüppel,** | **0,**30 Hdrt. h. u. **50,**00 Hdrt. w. **Wellenreisig**

unter den vor Beginn der Auktion bekannt zu machenden Bedingungen versteigert werden.

Königliche Forstrevierverwaltung Hundshübel und Königliches Forstrentamt Eibenstock,

Heger. am 15. August 1896. **Herlach.**

Der Abgabenrestant **Nr. 215** des Verzeichnisses der dem Tanz- und Schankstättenverbot unterstellten Personen ist zu **streichen.**

Stadtrath Eibenstock, am 15. August 1896.
Hesse.

Nansens Heimkehr.

Der kühne Nordpolfahrer Fridtjof Nansen befindet sich auf der Heimkehr. Aus jenen nordischen Eisregionen her, bis wohin kein Telegraph reicht und die nur selten von Robbenfängern und Eisbärenjägern durchstreift werden, kommt jene hocherfreuliche Kunde; Nansen und sein Leutnant Johannsen sind in Vardö, einer der äußersten Küstenstädte Norwegens, eingetroffen. Sein Schiff, die „Fram", an deren Bord sich Alles wohl befindet, steckt noch im Eise. Man hofft aber, es wird durch günstige Strömungen nach Grönland getrieben werden und von dort in nicht allzulanger Zeit in Norwegen eintreffen.

Aus den vielen Telegrammen über die Ankunft Nansens, die von Vardö nach Stockholm gelangt sind, läßt sich erkennen, daß die Reise recht beschwerlich war, daß Nansen viel weiter nach Norden vorgedrungen ist, als irgend ein Forscher vor ihm (bis 86 Grad 14 Min.) und daß die wissenschaftliche Ausbeute der Expedition großartig ist. Nansen hat den Nordpol nicht erreicht; zwischen 40 und 50 deutsche Meilen Entfernung trennten ihn noch von diesem. Programmgemäß wollte Nansen zur Schlittenfahrt über das Eis sibirische Hunde an Bord nehmen. Es gelang ihm aber nicht, an Land zu kommen. So mußte er endlich umkehren und hat den Winter auf der Insel Franz-Josephsland in einem selbst errichteten Steinhause leidlich verbracht. Im Frühjahr ds. Js. kam die Jackson-Expedition dort an und vermittelte seine Rückkehr.

Da Nansen bis 86° 14′ vorgedrungen ist, hat er die Polarforschung um mehr als 40 geographische Meilen weiter nordwärts gefördert. Der Amerikaner Lockwood drang 1883 bis 83° 24′ vor; ob Andree in seinem Ballon wirklich aufgestiegen und daß er einen besseren „Rekord" erzielt hat, darüber ist man noch im Unklaren.

Die Forschungsreisen nach dem hohen Norden nahmen — nachdem schon durch Jahrhunderte planlose Expeditionen abgegangen waren — bestimmte und für eine abermals Jahrhunderte umfassende Periode feste Gestalt im Jahre 1517 an, als der erste Versuch zur Entdeckung einer nordwestlichen Durchfahrt, d. h. eines nordwestlichen Seeweges zwischen Amerika und China durch Sebastian Cabot gemacht wurde. Die wissenschaftliche Ausbeute dieser Expedition war die Entdeckung der Hudsonstraße. Bis zum Jahre 1631, also fast hundert Jahre hindurch, wurden von hier aus eine ganze Anzahl Expeditionen unternommen, um eine nordwestliche Durchfahrt zu entdecken. Als Fox und James in diesem Jahre vergeblich eine Ausfahrt aus der Hudson-Bai gesucht hatten, unterblieben weitere Versuche, obwohl die englische Regierung 20,000 Pfund Sterling als Preis für die Auffindung der Nordwest-Passage ausgesetzt hatte. Naturgemäß wendete sich nun die Forschung den Versuchen zu, einen anderen Weg, eine nordöstliche Passage zu finden. Die bedeutendste, aber wie die früheren und auch späteren erfolglose Reise in dieser Richtung war die 1778 vom Weltumsegler Cook unternommene.

In England war inzwischen das Interesse für die Polarforschung und für die Auffindung einer nordwestlichen Durchfahrt durch John Borrow wieder belebt worden. Die englische Regierung erneuerte 1816 ihr Versprechen einer Belohnung von 20,000 Pfund für die Entdeckung der nordwestlichen Durchfahrt, 5000 Pfd. wurden für die Erreichung des 110. Längegrades westlich von Grönland besonders ausgesetzt. John Roß und Parry unternahmen 1818 in zwei Schiffen diese Aufgabe. Parry verdiente sich die letzterwähnte Belohnung, er drang bis zum 113. Grad vor. Die Durchfahrt aber blieb noch immer unentdeckt.

Eine neue Periode der Polarfahrten begann dann mit der unglücklichen Expedition Franklins im Jahre 1845. Im Juli jenes Jahres wurden Franklin und sein Begleiter Crozier zum letzten Male in der Melville-Bai gesehen. Diese Expedition kam in Schnee und Eis um. Nach ihr erstrebten alle wissenschaftlichen Expeditionen nach dem Norden die Erforschung der Polargegenden und als Endziel die Erreichung des Nordpols. Auch Deutschland trat in diesen wissenschaftlichen Wettbewerb, dank der rastlosen Bemühungen Petermanns in Gotha, ein. Die Namen Koldewey (1868) und Hegemann (1869), Brehm, Finsch und Graf Waldburg-Zeil (1876), Boos (1883) seien besonders hervorgehoben.

An die Expedition Nansens knüpften sich große Hoffnungen. Er hatte sich 1888/89 bei einer Forschungsreise nach Grönland, deren Resultate er in einem Werke „Die Durchquerung Grönlands" niedergelegt, nicht allein als ein Gelehrter von Bedeutung und als zuverlässiger Beobachter erwiesen, sondern auch als ein Mann, der unerschrocken, kühn und vor allem körperlich gegen die Anstrengungen einer arktischen Reise vortrefflich gerüstet war. Die auf ihn gesetzten Hoffnungen haben sich als berechtigte erwiesen. Bei seiner Heimkehr in die zivilisirte Welt tönt ihm von überall her, wo man Muth und Ausdauer im Dienste edler Aufgaben bewundert, ein herzliches Willkommen entgegen.

Nansen ist ein Mann von noch nicht 35 Jahren; er ist geboren am 10. Oktober 1861. Von Geburt Norweger — er stammt aus der Nähe von Christiania — studirte er an der heimischen Universität von 1880 bis 1881, machte aber dann im Sommer 1882 mit dem Seehundfänger Viking seine erste Reise ins Eismeer und wurde dann Konservator am Zoologischen Museum in Bergen. Nachdem er vorübergehend die Zoologische Station in Neapel besucht hatte, faßte er den Plan, Grönland auf Schneeschuhen zu durchkreuzen, und fuhr am 9. Mai 1888 mit einer auf Kosten des Kaufmanns Gamel in Kopenhagen ausgerüsteten Expedition von fünf Mann von Leith ab. Nach mancherlei Irrfahrten an der durch Eis versperrten Ostküste Grönlands begann Nansen am 15. August 1888 am Gyldenlöve-Fjord mit seinen Gefährten und fünf Schlitten die Wanderung, die am 16. September bei Godthaab an der Westküste ihr Ende erreichte; man legte ungefähr 490 km zurück, gelangte in der Nähe der Ostküste in Höhen von 3000 m und beobachtete Temperaturen bis zu 50 Grad Kälte nach Celsius oder 40 Grad nach Réaumur; im Frühjahr 1889 kehrte die Expedition wohlbehalten nach Europa zurück. Um das lange vergebens versuchte Vordringen bis zum Nordpol endlich zur That werden zu lassen, fuhr am 24. Juni 1893 Nansen an der Spitze einer Expedition von 12 Theilnehmern auf seinem eigens für diesen Zweck nach Nansens Vorschlägen gebauten Schiffe von Christiania aus nach dem Karischen Meer, wo er noch am 20. August gesehen wurde. Er gedachte von der Lenamündung aus nordwärts der Neusibirischen Inseln auf eine vermuthete Strömung zu treffen und sich von dieser über den Nordpol nach Ostgrönland treiben zu lassen, was ihm aber nicht ganz gelungen ist.

Möge nun auch bald die Meldung kommen, daß der kühne Luftschiffer Andree in seinem Unternehmen glücklich war.

Tagesgeschichte.

— Berlin, 15. August. Der „Reichsanzeiger" meldet: Der Kriegsminister Bronsart von Schellendorf ist auf seinen Antrag vom Amte entbunden worden, Generallieutenant von Goßler ist zum Kriegsminister ernannt worden. Der neuernannte Kriegsminister war bisher Kommandeur der Großherzoglich hessischen Division. — Der Kaiser hat an den General Bronsart v. Schellendorf anläßlich der Verabschiedung desselben als Kriegsminister folgendes Handschreiben gerichtet: „Ich entspreche nunmehr der Ihnen in Meiner Ordre vom 9. d. M. zu erkennen gegebenen Absicht, Ihrem Mir zugegangenen, durch Ihren Gesundheitszustand begründeten Gesuche vom 15. Juli d. J. um Verabschiedung Folge zu geben dadurch, daß Ich Sie — nachdem Ich Sie in Meiner anderweiten Ordre vom heutigen Tage von dem Amt als Staats- und Kriegsminister entbunden — unter Belassung à la suite des Mecklenburgischen Grenadierregiments Nr. 89 und unter Ernennung zu Meinem Generaladjutanten mit der gesetzlichen Pension zur Disposition stelle. Ich spreche Ihnen zugleich gern Meine besondere warme Anerkennung für die Verdienste aus, welche Sie sich in Ihrer Thätigkeit erworben haben. Lebhaft bedauere Ich, Sie aus derselben scheiden zu sehen, hoffe aber, daß Ihr Gesundheitszustand es bald zulassen wird, Ihre bewährte militärische Kraft durch Ihre Heranziehung zum Dienst als Mein Generaladjutant Mir und der Armee, in deren Anciennitätsliste Sie auch ferner geführt werden, noch weiter nutzbar zu machen."

— Die „Hamburger Nachrichten" schreiben: Seit einigen Tagen tauchen hie und da Mittheilungen in den Blättern auf, die dazu angethan sind, den Glauben zu erwecken, daß das Befinden des Fürsten Bismarck Anlaß zu Befürchtungen gebe. Vor etwa acht Tagen litt der Fürst an Mattigkeit in den Gliedern, die jedoch sofort wieder behoben wurde. Fürst Bismarck erfreut sich, wie wir im Gegensatz zu den ungünstig lautenden Berichten erklären können, einer geradezu erstaunlichen körperlichen und geistigen Rüstigkeit und Frische. Es ist nicht richtig, daß der Fürst seine Spaziergänge eingeschränkt oder ganz aufgegeben habe; erfreulicherweise ist das Gegentheil der Fall; ebenso unternimmt der Fürst viele Spazierfahrten. Daß Fürst Bismarck sich körperlich außerordentlich wohl fühlt, geht zweifellos daraus hervor, daß er allen Ernstes daran denkt, seine Spazierritte wieder aufzunehmen. Die Stimmung des Fürsten ist die denkbar beste; er entwickelt bei der Unterhaltung den glücklichsten Humor.

— Die „Nordd. Allg. Ztg." schreibt: Die am 13. und 14. d. M. erfolgte Durchfahrt der gesammten Uebungsflotte durch den Kaiser Wilhelm-Kanal, deren vorzügliches Gelingen Sr. Majestät dem Kaiser gestern Abend von dem Staatssekretär des Innern, Staatsminister v. Bötticher telegraphisch gemeldet werden konnte, bildet einen glänzenden Beweis für die Leistungsfähigkeit des Kanals. Im Verlaufe

SLUB
Wir führen Wissen.

von etwa 30 Stunden haben zwei Torpedobootsdivisionen (3 D-Boote und 12 S-Boote), die aus Avisos, Kreuzern und einem Panzerschiff zusammengesetzten Aufklärungsgruppen von zusammen 8 Schiffen, eine aus 3 und zwei aus je 4 Schiffen bestehende Panzerdivisionen und die Division der 4 Schulschiffe — insgesammt mit dem Flaggschiff 39 Kriegsfahrzeuge — in kriegsmäßiger Schnelle die Schleusen und den Kanal ohne jede Störung durchfahren. Die Durchfahrt, welche zum Theil während der Nachtstunden erfolgte, ist nicht nur wegen der großen Zahl der in kurzen Abständen schnell aufeinander folgenden Schiffe, sondern namentlich auch dadurch bemerkenswerth, daß die größten Panzerschiffe unserer Marine, die der Brandenburg-Klasse, mit vorzüglichem Erfolge daran theilgenommen haben. Sofern der Kanalbauverwaltung die Aufgabe gestellt war, eine für unsere größten Panzerschiffe bequem und sicher benutzbare Wasserstraße zwischen der Nord- und der Ostsee herzustellen, hat sie, wie diese Probe gezeigt hat, ihre Aufgabe glänzend gelöst. Die Kanalanlagen haben sich der außergewöhnlichen Inanspruchnahme, wie sie so sich nur in seltenen Ausnahmefällen wiederholen wird, vollkommen gewachsen gezeigt.

— Aus Anlaß der Durchfahrt der Uebungsflotte durch den Kaiser Wilhelm-Kanal hatte sich, wie aus Kiel geschrieben wird, sowohl am Donnerstag wie auch Freitag in Holtenau ein zahlreiches Publikum eingefunden, das mit lebhaftestem Interesse dem seltenen Schauspiel folgte. Dieses zog sich um so mehr in die Länge, als wegen des Wasserstandsunterschiedes — Kanal 30 cm höher als der Kieler Hafen — sämmtliche Schiffe durchgeschleußt werden mußten. Da das erste Fahrzeug Brunsbüttel am Donnerstag gegen Mittag, das letzte Schiff Holtenau Freitag Abend nach 6 Uhr passirte, hat die Durchfahrt der gesammten, über 50 Kriegsfahrzeuge starken Uebungsflotte durch den Kanal einen Zeitraum von ca. 30 Stunden beansprucht.

Locale und sächsische Nachrichten.

— Hundshübel. Wie verg. Mittwoch, den 12. ds. Mts. in Eibenstock, fand am Donnerstag darauf in Hundshübel im Zimmer des Missionsvereins eine zahlreich besuchte Versammlung statt, welche vom Ortspfarrer als Vereinsvorsteher geleitet wurde. Nach Gesang eines Liedes aus der Missionshaufe, einem freien Gebet und längerer Begrüßungsansprache ging Herr Pfarrer Krah unter Anknüpfung an den 10. August als dem Gedächtnißtage der Zerstörung Jerusalems auf Röm. 11 V. 22 über und zeigte tiefeingehend den Ernst und die Güte Gottes im Leben des Einzelnen wie dem ganzer Völker. Darauf sprachen noch Herr Kolporteur Kühlwein-Zwickau und Bildhauer Hofmann-Leipzig, Vertreter der sogen. Philadelphia, über dieselbe Schriftstelle und ein schlichter Arbeiter über den Begriff Bekehrung, deren Nothwendigkeit und Zeitpunkt ernst betonend. Mit einem Schlußwort, freiem Gebet und Gesang eines Liedes fand die Versammlung, welche einträchtiglich in wahrer christlicher Liebe gehalten war, ihr Ende. — Die Gemeinschaftsbestrebungen der sogen. Philadelphia dürften sicherlich, vorausgesetzt, daß die Geistlichen der Landeskirche dieser religiösen Bewegung unsrer Zeit, die immer weitere Kreise erfaßt, sich mit aller Wachsamkeit, Weisheit und Treue, wie das letzte Landesconsistorialblatt schreibt, annehmen, um sie in gesund kirchliche Bahnen zu leiten und darin zu erhalten, nicht ohne Segen für manche einzelne Christenseele wie für die ganze Gemeinde sein, insonderheit, und das ist eine allgemein gemachte Erfahrung, kann der Zusammenschluß von einzelnen kirchlich Erweckten, vom Ortsgeistlichen im rechten Sinne seelsorgerlich gepflegt, jenen ein guter Schutz gegen sectirerische Einflüsse und gegen Verführung zum Austritt aus der Landeskirche werden.

— Hundshübel. Wem Gott will rechte Gunst erweisen, den schickt er in die weite Welt, gilt jetzt im Blick auf den Fremdenstrom, der das Erzgebirge im Thal und auf der Höhe durchfluthet. Ganz besonders genießt seit einigen Jahren Hundshübel bei Touristen und Sommerfrischlern, welche sich kürzer oder länger an einem Orte aufhalten, den Vorzug. So z. B. sind jetzt im Falk'schen Gasthofe daselbst mehr als 70 Fremde, aus Leipzig, Dresden u. a. O., tagtägliche Tischgäste. Dieser Gasthof aber ist auch, was Verpflegung und Preise anbelangt, sehr empfehlenswerth. Wie man hört, gedenkt der Besitzer nächstes Jahr ihn aufs Neue durch den Anbau eines größeren Speisesaales und Einrichtung von mehr Fremdenzimmern zu vergrößern. Wie der Gasthof, so bietet überhaupt das Oberdorf eine sehr weite und schöne Aussicht. Man sieht u. A. Bernsbach mit dem Spiegelwaldthurm, die Morgenleithe, den Pöhlberg, Fichtelberg, Auersberg, Eibenstock sozusagen auf dem Präsentirteller schön liegend, Oberschönheide, Neulehn b. Stützengrün, den Kuhbergsthurm, die Umgebung von Lengenfeld, Kirchberg und Zwickau (bei günstigem Wetter auch den Thurm der Marienkirche und die Dampfschornsteine der Kohlenschächte bei Zwickau und Oberhohndorf) den Keilbergsthurm b. Schneeberg, den Gleesberg und die Silbergruben b. Neustädtel. Die schöne Witterung, welche hoffentlich von längerer Dauer auch sein wird, kommt nicht nur den Landwirthen, welche noch viel Heu draußen liegen haben, sondern auch den vielen Fremden, die hier weilen oder ihre Ankunft schon angemeldet, zu Gute.

— Dresden, 15. August. Der Handlungsreisende Hermann Petermann in Blasewitz hat seine Frau erstochen und darauf sich selbst erschossen. Der Grund zu der entsetzlichen That soll in ehelichen Zwistigkeiten zu suchen sein.

— Dresden, 13. August. Der „Dresdner Anzeiger" schreibt: Heute Nachmittag besuchte uns in unserem Redaktionsbureau der größte Mann der Welt, der uns im wahren Sinne des Wortes in das höchste Erstaunen setzte. Es war Herr Louis Wilkins aus St. Paul in Minnesota, der, auf einer Vergnügungsreise durch Europa begriffen, soeben in Dresden angekommen ist. Tief gebückt betrat er durch die Thür das Zimmer, das glücklicherweise hoch genug ist, daß Herr Wilkins sich wieder in seiner ganzen Größe aufrichten und zum Vergnügen aller anwesenden Collegen auch noch seinen Cylinderhut aufsetzen konnte. Aller Blicke richteten sich in die Höhe, um Herrn Wilkins ins Antlitz zu sehen und seinen Gruß zu erwidern. Der Amerikaner weidete sich einige Zeit lang mit stillem Lächeln an unserer Verblüffung und reichte uns dann die Rechte. Abermals trauten wir kaum unseren Augen. Eine monumentale Hand — etwa die des Kolosses von Rhodus — die aller in der Welt bestehenden Handschuhnummern spottet. Herr Wilkins war so freundlich, beim Drücken unserer Hände auf die Zerbrechlichkeit derselben schonend Rücksicht zu nehmen. Einen Stuhl wagten wir ihm gar nicht anzubieten; man kann doch einen Gast nicht einladen, sich auf ein Geräth niederzulassen, das für ihn nur die Bedeutung einer Fußbank haben kann. Die Konversation wurde also stehend geführt, und wir hatten fortwährend den überwältigenden Eindruck der Persönlichkeit des Herrn Wilkins. Das ist der wahre und leibhaftige „Uebermensch". Herr Wilkins mißt, wie uns einer seiner Begleiter mittheilte, 2 Meter 45 Centimeter; dabei ist er erst 22 Jahre alt und soll, man kann das Weitere kaum ausdenken, noch im Wachsen begriffen sein. Er reist zu seinem Vergnügen durch Europa und freut sich des Eindruckes, den er überall hervorbringt. Seine amerikanischen Schnürstiefel haben keine Stöckel, aber auch sie sind Sehenswürdigkeiten, kolossale Bauwerke der Schusterei. Mr. Wilkins, der ein Humorist zu sein scheint, gab uns noch einige Detailproben seiner Dimensionen; er zog einen Brillantring vom Ringfinger seiner Linken, und das Innere des Ringes erwies sich größer, als ein Zweimarkstück. Dann hob er mit ausgestrecktem Arm ein Blatt in die Höhe; einer unserer Collegen, und zwar der größte, stieg auf den Stuhl und bemühte sich vergebens, ihm das Blatt aus der Hand zu nehmen. Herr W. besuchte heute die Ausstellung und die alte Stadt und hat ungemeines Aufsehen erregt. Dresden gefällt Herrn Wilkins sehr gut, aber er kann sich leider zu Fuß nicht auf der Straße sehen lassen, um jeden Zusammenlauf zu vermeiden.

— Eigenthümlich komisch wirkte auf die Passagiere eines Personen-Dampfschiffes auf der Fahrt von Meißen nach Dresden das Benehmen eines Mannes aus dem bayrischen Fichtelgebirge. Derselbe saß und fuhr zum ersten Male auf einem Dampfschiffe. Schon beim Besteigen des Schiffes trat der Mann sehr behutsam auf und suchte sich in der Mitte des Schiffes zu halten. Als aber ein mit ihm gekommener Enkel nach der Seite des Schiffes trat, um die Schaufelräder sich anzuschauen, riß er denselben entsetzt zurück, in der Meinung, das Schiff könne dadurch zum Umschlagen (?) gebracht werden. Ganz besonderes Erstaunen erweckte aber bei ihm, daß es einen „Gasthof" auf dem Schiffe gebe und daß die beiden Leute im Maschinenraume ganz allein das „Rad drehen". Eine Aufforderung, sich doch einmal die Kajüte und Restauration anzusehen, lehnte er mit den Worten ab: „In die Schlucht gehe ich nicht!" Die verschiedenen Kommandos, welche der Kapitän durch das Sprachrohr nach dem Maschinenraum rief, brachten den Mann erst recht außer Fassung, und blieb er auch allen Aufforderungen gegenüber, sich dies und jenes anzusehen, fernerhin sehr mißtrauisch. Und solche Unwissenheit am Ende des 19. Jahrhunderts!!

— Borna. Im benachbarten Zaasch war der Oekonom Franz Bley beschäftigt, mit der Maschine Getreide zu mähen. Plötzlich gingen die Pferde durch. Der vor den Messern der Maschine gehende 17jährige Knecht Dittmann aus Roitzsch konnte das von ihm geführte Pferd nicht halten, kam zu Falle und wurde durch die Messer der über ihn hinweggehenden Maschine furchtbar zugerichtet. Der rechte Arm war unterhalb der Achsel abgedreht, der linke Unterarm über der Handwurzel glatt abgeschnitten, vom rechten Oberschenkel war das Fleisch bis auf den Knochen heruntergerissen, vom rechten Fuß die Hälfte quer über die Zehen gespalten, während vom linken Fuß die Zehen abgeschnitten waren, außerdem hatte der Verunglückte auf dem Hinterkopfe einen fingerlangen Schnitt, der die Schädeldecke getrennt hatte. Dittmann ist bald darauf seinen Wunden erlegen.

— Aue. Der am Sonnabend Nachmittag 4 Uhr 16 Minuten ab Schwarzenberg verkehrende Personenzug nach Aue ist zwischen hier und Lauter mit Lokomotive u. mehreren Personenwagen entgleist, wobei ein Bremser Namens Lötzsch tödtlich verunglückte.

— Aue. Die Einwohnerzahl hiesiger Stadt nimmt stetig in erheblicherweise zu. Am 1. Juli d. J. wurden hier 9002 Einwohner ermittelt; nach der Volkszählung am 1. Dezember 1895 betrug die Einwohnerzahl 8415, sodaß sich in sieben Monaten eine Zunahme von 587 ergeben hat. Bei der demnächst erfolgenden Vereinigung der Gemeinde Zelle mit Aue wird unsere Stadt, wie schon erwähnt, gegen 12,000 Einwohner zählen.

— Treuen. Einen rabiaten Konkurrenten scheint der Bäcker H. Badstübner hier zu besitzen, da er sich in den hiesigen „Nachr." zu folgender Warnung genöthigt sieht: „Denjenigen Bäckermeister, welcher sich die Frechheit erlaubt hat, mein Semmelmädchen mit dem Besen zu werfen und seine nicht gelungene Waare auf meinen Namen zum Kauf anbieten läßt, warne ich hiermit, denn im Wiederholungsfalle werde ich andere Mittel gebrauchen."

— Ebersbach, 14. August. Vor etwa 4 Jahren wurde hier der Spreebornverein gegründet, welcher sich die Aufgabe stellte, den alten historischen Spreeborn, d. h. die älteste bekannte Spreequelle, neu zu überbauen. Der Verein kaufte zunächst das in Privatbesitz übergegangene Areal mit dem Born zurück und war dann bemüht, das zu dem Bau nöthige Geld aufzubringen. Auf ein an Se. Majestät den König von Sachsen gerichtetes Gesuch wurde dem Verein ein Beitrag von 300 M. Allergnädigst gewährt. Die Gemeinde Ebersbach steuerte 500 M. bei, die Städte Berlin und Görlitz bewilligten je 300 M. und auch von allen an der Spree liegenden Städten, sowie von einer Anzahl Industrieller gingen größere Beiträge ein, während verschiedene Vereine durch Veranstaltung von Konzerten ꝛc. Gelder aufbrachten. Nachdem die Sammlung soweit vorgeschritten war, daß das Unternehmen als gesichert zu betrachten war, ging man endlich an die Ausführung des Baues. Auf einem etwa 1 m hohen Granitsockel ist ein eiserner achteckiger, an 4 Seiten offener Pavillon von nahezu 5 m Durchmesser und etwa 10 m Höhe mit Zwiebeldach erbaut worden. Die 8 Säulen sind durch vorzügliche Kupferschmiedearbeiten verbunden; der ganze tempelartige Bau macht einen vorzüglichen Eindruck. In dem Geländer zu beiden Seiten des Haupteinganges ist als Füllung das in Kunstschmiedearbeit ausgeführte deutsche, österreichische, sächsische und preußische Wappen angebracht worden. In den Zwickeln über den Oeffnungen befinden sich die Wappen des Markgrafenthums Oberlausitz, der Provinz Brandenburg sowie der Orte Ebersbach, Georgswalde, Neusalza, Schirgiswalde, Bautzen, Spremberg, Kottbus, Lübbenau, Lübben, Beskow, Fürstenwalde, Köpenik, Berlin und Charlottenburg. In den Granitsockel sind 4 aus Syenit hergestellte Tafeln eingelassen, auf welchen sich in goldener Schrift folgende Inschriften befinden: „Erbaut vom Spreebornverein Ebersbach 1895/96." — „Uebernommen von der Gemeinde Ebersbach 1896." — „Historischer Spreeborn nach Graf von Moltke. Berlin, den 7. Mai 1887." — „Wasserspiegel des Spreeborns 387,[illegible] m über Ostsee." — Am nächsten Sonntag Nachmittag erfolgt die feierliche Uebergabe des Spreebornpavillons an die Gemeinde Ebersbach. Bei der Feier wird u. a. auch die Königl. Kreishauptmannschaft zu Bautzen und die Amtshauptmannschaft zu Löbau vertreten sein.

— Ueber die Zeiteintheilung für die diesjährigen Kaisermanöver sind jetzt weitere authentische Mittheilungen in die Oeffentlichkeit gelangt. Das XII. (königl. sächs.) Armeecorps rückt hiernach unmittelbar nach der am 3. September bei Zeithain stattfindenden Parade nach dem Manövergelände ab, das in drei Tagemärschen am 4., 5. und 7. September (der 6. September ist ein Sonntag) erreicht wird. Am 8. und 9. September finden Kriegsmärsche statt, denen sich am 10., 11. und 12. das eigentliche Manöver anschließt. Vom 8. September ab nimmt auch die dem XII. Armeecorps zugetheilte 8. Division an den Kriegsmärschen und Manövern theil. Das VI. Armeecorps wird nach dem am 5. September in Breslau stattfindenden Manöver am 7. und 8. September mit der Bahn nach dem Manövergelände befördert. Bei ihm beginnen daher die Kriegsmärsche erst am 9. September. Das V. Armeecorps und die Kavallerie-Division A treten gleich nach der Parade in Görlitz (7. September) den Kriegsmarsch an, der wie bei dem XII. Armeecorps die beiden Tage 8. und 9. September umfassen wird. — Wo werden beim diesjährigen Kaisermanöver die eigentlichen drei- bis viertägigen Hauptzusammenstöße erfolgen? Diese Frage wird in einem die bevorstehenden Kaisermanöver betreffenden Artikel des „Chemn. Tgbl." wie folgt beantwortet: Der Schauplatz der Manöverschlachten dürfte dicht östlich Bautzen zu suchen sein, etwa zwischen der genannten Stadt und Löbau. Wir finden hier historischen Boden. Etwa 11 Kilometer östlich Bautzen, an der Hauptstraße, die Bautzen mit Görlitz verbindet, liegt das Dorf Hochkirch. Hier fand der denkwürdige Ueberfall vom 14. Oktober 1758 statt; die Oesterreicher griffen die lagernden Preußen nächtlich an. König Friedrich der Zweite zog sich geschlagen in nordwestlicher Richtung zurück; er verlor 9000 Mann, 101 Kanonen und 30 Fahnen. Tief beklagte er den Tod des Helden Jakob von Keith, dessen Name heute noch lebendig ist in der Regimentsgeschichte des 1. oberschlesischen Infanterieregiments Nr. 22. Nördlich unweit Hochkirch, ebenfalls im Rayon des Manövergeländes, in der Kirche von Kreikewitz, liegt der greise Held begraben, dessen Kassandrastimme nicht gehört worden war, als er am Abende vor der Katastrophe die denkwürdigen Worte aussprach: „Wenn uns die Oesterreicher hier ruhig lassen, verdienten sie gehängt zu werden." Die Kenntniß des Geländes erschließt nicht nur das Verständniß für die Operationen, sondern es setzt auch den Manöverbummler in den Stand, seinen eigenen Feldzugsplan zu entwerfen, wobei er, wie wir heute schon verrathen können, die Bahnlinie Bautzen-Görlitz zu seiner „Operationsbasis" machen muß, wenn er nicht die treffliche Hauptstraße, die diese Städte verbindet, als Reiter oder Radfahrer vorzieht.

(Eingesandt.)

Eibenstock. In dankenswerther Weise ist unsere geehrte Stadtvertretung fortwährend bemüht, alle Mängel und Unbequemlichkeiten in Bezug auf den öffentl. Verkehr in unserer Stadt thunlichst zu beseitigen und alles zu vollbringen, was zur Verschönerung derselben beiträgt und gleichzeitig allgemeinen Interessen dient.

Um so mehr ist zu bewundern, daß man in einer der letzten Stadtverordnetensitzungen die Herstellung der Nordstraße abgelehnt hat.

Dieser Weg (gen. Nordstraße, frühere Kuhgasse), welcher in den schönsten und belebtesten Stadttheil ein- resp. ausmündet und der täglich von vielen hundert Kindern, die zur Schule müssen, von Personen jeden Standes und Geschirren aller Art benutzt wird, ist, abgesehen davon, daß er nebenbei als „Allerhands-Ablagerungsplatz" dient, fortwährend in so schauderhaftem Zustand, wie kaum einer der gewöhnlichsten Wald- und Feldwege im ganzen Sachsenlande. Die Pfützen und Schlammbehälter, die vom Regen dort entstehen und nach und nach wieder vertrocknen müssen, erzeugen durch diesen Prozeß eine solche übelriechende Ausdünstung und verderben damit die Luft, daß man sich wirklich fragen muß, wie solche Zustände in unserer Stadt, schon in sanitärer Hinsicht, durch so viele Jahre hindurch stillschweigend geduldet werden können?

Man muß annehmen, der sehr geehrten Stadtvertretung sind diese Uebelstände nicht so bekannt, als den betr. Anwohnern, sonst würde gewiß die dringend nöthige Abhilfe nicht ausgeblieben sein! —

Er ist der Erbe!

Roman von L. Haidheim.

(19. Fortsetzung.)

Die Charakteristik, die der Baron von dem Angeklagten gab, war gerecht, Hedwig erschien sie kalt und unzulänglich.

„Ich glaube natürlich nicht an seine Schuld! Harterott wußte von der Jagd gar nichts, ich erinnere mich, daß ich ihm im letzten Winter bei den Treibjagden immer den ungefährlichsten Platz gab, ich meine einen solchen, wo er keinen von uns erschießen konnte. Dabei war er hitzig, wie ein Narr, puffte immer drauf los, ehe er das Wild schußgerecht hatte, und wer weiß, ob er nur die nöthigsten Jägerregeln kannte, er wurde immer von allen Anderen getadelt."

Mehrere Male hörte Hedwig das Wort Alibi. Die Zeitungsnotiz hatte der Baron wahrscheinlich übersehen, Korrespondenzen führte er nicht, der Verwalter hatte bis jetzt durch Postkarte berichtet und ebenso die Befehle des Barons erhalten — es wurde ganz begreiflich, wie es zugehen konnte, daß sie nichts wußten.

Der Assessor hatte sich zum Thee nicht halten lassen wollen; ein Blick in das Gesicht des jungen Mädchens sagte ihm, dasselbe war noch immer in der höchsten Unruhe, nahm sich aber jetzt besser zusammen.

„Armes Kind! — wenn jener Mensch, an dem offenbar ihr Herz hing, ein Verbrecher, ein gemeiner Meuchelmörder wäre."

Zwischen Vater und Tochter kam es, als er fort war, zu einer ernsten Auseinandersetzung.

Der erstere unterdrückte seine gewohnte Heftigkeit mit aller Willenskraft und dadurch wurden seine scharfen Worte und strengen Befehle so viel gewichtiger, daß Hedwig nicht wie sonst wagte, mit dem Vater zu parlamentiren.

„Ein für allemal befehle ich Dir, mich nicht wieder an die fatale Geschichte zu erinnern, vor allem aber nicht den ersten besten Deiner Bekannten, wie den Herrn Assessor, der

SLUB
Wir führen Wissen.

übrigens ja ein ganz netter Mann ist, davon zu unterhalten, daß wir gut Freund mit einem Menschen sind, den man Ursache hat ins Gefängniß zu stecken! Es wird schon nicht ausbleiben, daß man mich über ihn zum Verhör fordert, derartige Aergernisse bleiben mir nie erspart, daß ist gewiß! — und dann werde ich schon sagen, was ich zu sagen habe. Damit basta und nun kein Wort mehr davon."

Auf dem Vorwerk Gasberg gab es trotz Willys Genesung, die freilich nur langsam fortschritt, viel stilles Herzeleid, denn Großvater Preuß war seit einigen Wochen wie verwandelt, und daß ihm etwas Schweres im Sinn lag, darüber hegte die alte Frau nicht den geringsten Zweifel.

Ihr Alter magerte zum Erschrecken ab, wurde hohläugig und grüblerisch und wenn er allein war, so redete er in aufgeregter Weise mit sich selbst.

Das üble Aussehen ihres Mannes wäre zu erklären gewesen, meinte seine Frau, wenn es sich eingestellt hätte, als Willy noch im Gefängniß saß oder todtkrank im Krankenhause lag; aber jetzt gab es doch wirklich keinen Grund mehr, sich um den lieben Jungen so abzuhärmen. Und wurde nicht der Alte mit jedem Tag, der dem Willy die Wangen rundete und röther färbte, elender und hinfälliger?

Es mußte ihm etwas die Seele bedrücken, was er ihr nicht bekennen wollte und was er doch seinem Sohn, Willys Vater, anvertraut hatte; denn der, der sich sonst im ganzen Jahre kaum aus seiner Restauration entfernte, kam jetzt alle paar Tage angelaufen und dann gingen die Beiden, selbst wenn es schon spät Abends war, hinaus ins Feld und hatten da viel Heimliches zu verhandeln.

Mit Schrecken erkannte die Mutter, daß der sonst so behäbige Sohn ebenfalls sorgenvoll und unruhig wurde.

Willy begann umher zu gehen — so rechte Genesungsfreude konnte in ihm so wenig aufkommen wie in den Seinen, denn er mußte ja wieder zurück in die Untersuchungshaft, sobald er gesund genug war, daß die Verhandlungen vor sich gehen konnten.

Der Vater Willys brachte jedesmal Kunde mit von dem Stande der Untersuchung gegen Herrn Lorrach; Anfang des nächsten Monats begannen die Schwurgerichtssitzungen, dann kam sein Fall mit vor, der Willys wegen hatte vertagt werden müssen.

Am Nachmittag des regnerischen letzten Augusttages kam der Großvater, sichtbar von einem aufregenden Gedanken ganz in Anspruch genommen, von den Schafen zurück.

„Leg mir mein Zeug zurecht, ich will zur Stadt, sobald wir Kaffee getrunken haben," befahl er seiner Frau.

Vergeblich widersetzte diese sich seinem Vorhaben, er sähe ja aus, als könne er keine zwanzig Schritte weit gehen; der Alte wies sie ärgerlich zurück, wollte auch nichts davon hören beim Doktor vorzusprechen, und beruhigte sie nur, der Müller führe zur Stadt, der würde ihn mitnehmen.

Einige Stunden später, es ging stark gegen Abend, schritten der alte Preuß und sein Sohn einem seitwärts von der Stadt gelegenen Steinbruche zu.

Am Fuße des Berges konnte der Alte nicht mehr weiter; ein Bauer nahm ihn und den Restaurateur auf den Wagen und brachte sie so den Berg hinan. Vor einem kleinen Hause, in dessen beiden Fenstern zur Seite der Hausthür ein paar hölzerne Zitronen, ein Glas mit Stärke, eins mit Waschblau, ein paar Päckchen Cichorien und einige andere der gewöhnlichsten Haushaltsartikel sich befanden, stiegen sie ab; da wohnte der Mann, den sie sprechen wollten. Sein Name stand über der Thür auf einem mächtigen Schilde: Kolonialwaaren bei Ludwig Rohlfs.

Der Besitzer des kleinen Hökerhandels trat ihnen entgegen, erstaunt, die beiden ihm bekannten Männer hier zu sehen; als sie ihn dann aber allein zu sprechen verlangten und ihn ernsthaft nach dem Aufenthalt seines Bruders fragten, wurde er unruhig.

„Ich weiß nicht, wo er ist" — schwor er heftiger als nöthig.

„Seien Sie still, Herr Rohlfs, machen Sie ja keinen unnöthigen Lärm, wir wissen ja ganz genau, daß der Willem alle Ursache hat, den Steuerbeamten aus dem Wege zu gehen und sich ganz ruhig zu verhalten. Aber jetzt muß er heran, und wenn er das schönste Schmuggelgeschäftchen darüber verlieren sollte. — Es geht einem ans Leben, wenn wir nicht jetzt Farbe bekennen," sagte der ältere Preuß.

„Ah — Sie meinen den Herrn Lorrach?"

„Wie? Hat der Willem doch geschwatzt?" fuhr der Alte auf.

„Mir hat er's erzählt, sonst Keinem, und daß ich mir den Mund nicht verbrennen werde mit unnützen Reden, das wissen Sie wohl!"

„Ja, ja, haben auch gute Ursache, sich ruhig zu verhalten, just wie Ihr Herr Bruder," meinte der Restaurateur.

„O, es giebt Leute, die ihren Genever auch ganz gern billig kaufen und sich gar nicht zieren!" erwiderte empfindlich der Krämer.

„Na — und nun sagen Sie uns, Rohlfs, können Sie den Willem nach Gasberg schicken?"

Der Wirth brachte seine Gäste jetzt in eine Hinterstube und holte eine Steinkruke von dem bewußten trefflichen Genever, sowie einige Gläser herbei.

Hier saßen sie und plauderten, sahen zuweilen nach der Uhr, nach dem Mond und warteten, denn der berüchtigte Schmuggler sollte gerade heute Abend kommen.

Es war ganz natürlich, daß sie auf Willy und dessen Fall zu sprechen kamen.

Der Krämer fragte; er wußte wenig von den einzelnen Umständen, es kam ihm recht, sich von dem Vater und dem Großvater die Geschichte erzählen zu lassen.

Willy war also bei dem Streit damals ganz unschuldig gewesen?

So begannen sie denn jede Einzelheit zu berichten; sie hätten es vielleicht schon hundertmal gethan, aber was einem so das Herz zerwühlt, wie das Unglück mit dem Jungen, der der Stolz der ganzen Familie gewesen war, dem kommt immer die gallige Erbitterung wieder hoch, wenn er an die Sache denkt.

Und es war nun ein Glück, daß die Geschichte mit dem Manschettenknopf auch anderen Verdacht als möglich hinstellte.

Was für einen Manschettenknopf? Der Krämer wußte noch nichts. Er hatte den Bruder seit Wochen nicht gesehen. Nun, da gab es also erst die Neuigkeit zu berichten.

Der Krämer Rohlfs horchte auf einmal hoch auf.

„Schwefelfaden? Ganze Bündchen und die lagen auch sonst noch vertheilt. Und Pulver?" fragte er gespannt.

„Ja, und Lunte genug, daß man die ganze Artillerie drei Wochen versorgen könnte," sagte der Restaurateur.

Auf einmal schlug der Mann mit der Faust auf den Tisch, daß die Gläser und die Flasche tanzten.

Sein Gesicht sah ganz blaß und außerordentlich überrascht aus.

„Wißt Ihr was?" schrie er in seiner etwas rohen Manier — „das ist Alles bei mir gekauft! Jetzt geht mir ein Licht auf! Ich kann es beschwören und — Herr Jesus, nun sag' mal einer, daß die Sonne nicht Alles an den Tag bringt!"

„Wer? Wer hat es denn gekauft?" riefen die beiden Preuß aufspringend.

„Wer's gekauft hat? Er selber, Harterott! Da hat sein Wagen vor der Thür gehalten, und er kommt herein, ist schrecklich eilig, will Pulver und Lunte, wollte in Warmenau die alten Mühlsteine und Hünengräber sprengen lassen, eine Chaussee nach den Mühlen bauen. Na, ich kriege her was ich habe und frage: Wie viel, Herr Harterott?"

„Ach, geben Sie mir den ganzen Plunder," sagt er, „und da haben Sie wohl auch Schwefelfaden? Nur auch her damit, ich bin sehr eilig — muß zum Termin wegen des neuen Mühlenbaues in Gasberg."

„Und so wirft er mir einen Thaler hin, wickelt selbst noch die ganze Geschichte mit ein; ich suchte schnell das Geld her, was ich herausgeben mußte, und als ich's abzählte, saß er schon auf dem Wagen, nahm nur noch die paar Groschen an, und dann fuhr er davon, daß es nur so stob."

„Weiter, weiter!" stöhnte der alte Preuß, und sein Sohn drückte sich die beiden Fäuste vor die Stirn.

„Ja, was weiter —? Mehr weiß ich nicht! Von der Chaussee, die sie in Warmenau bauen wollten, hatte ich ja schon gehört, und die alten Mühlsteine habe ich tausendmal liegen sehen — so dachte ich mir nichts dabei!" sagte der Krämer.

Der alte Mann sah ganz enttäuscht vor sich hin.

„Er hat sprengen lassen — er kann das wohl wirklich zu dem Zweck gekauft haben."

„Das kann das Datum nachweisen!" stieß der Restaurateur heraus.

„Das Datum? Ja, wie soll ich das wissen?" erwiderte kleinlaut der Krämer.

Draußen wurde ein Eulenschrei laut.

„Das ist er! Mein Bruder! Bleiben Sie hier — ich bringe ihn schon herein!" fuhr der Krämer auf.

„Ja, gewiß!" Es ist viel besser, wir wissen nichts," murmelten die beiden Preuß.

Dann waren sie allein.

Welches Unglück, daß sie das Datum nicht erfahren konnten! Ohne das half ihnen die Geschichte nichts! Und doch — sicher hatte diese Thatsache eine unendliche Wichtigkeit für Willy.

(Fortsetzung folgt.)

Vermischte Nachrichten.

— Schöneberg, 12. August. Einem unabsehbaren Unglück ist heute unsere Stadt entgangen. Der in der Nacht von Leipzig kommende Eilgüterzug fuhr auf dem Güterbahnhof auf Güterwagen, die der eine Stunde vorher angekommene Staßfurter Güterzug abgehängt hatte. Mehrere Wagen des Eilgüterzuges thürmten sich auf einander. In diesem Zuge befanden sich nun zwei Wagen mit 400 Centner Dynamit. Wäre der Zug mit voller Kraft auf die Wagen gefahren, oder wäre sonst ein Umstand dazu getreten, was hätte geschehen können?

— Ludwigshafen. Opfer eines Scherzes, der leicht einen bösen Ausgang hätte nehmen können, wurden dieser Tage ein Beamter der pfälzischen Bank und ein Angestellter eines hiesigen industriellen Werkes. Die beiden betraten eine Abtheilung der Gewölbe der genannten Bank, als durch einen Dritten scherzweise die Thür ins Schloß geworfen wurde. Da aber Schlüssel und Reserveschlüssel im Besitze der Eingeschlossenen waren, so mußte schleunigst der Erbauer der Gewölbe von Mannheim herbeigeholt werden, dem es nach einstündiger angestrengter Arbeit gelang, eine Oeffnung herzustellen, durch welche die Schlüssel von den Eingeschlossenen herausgereicht wurden, worauf die Befreiung erfolgen konnte. Es war die höchste Zeit, denn bei der geringen Größe der Abtheilung hätte die Luft vielleicht nur noch für kurze Zeit ausgereicht.

— Berlin wird Seestadt. Ein gewaltiges Millionenprojekt pocht an die Thore des Berliner Rathhauses. 15 Millionen Mark sollen bewilligt werden, wenn die Idee des Ausbaues der Berlin-Stettiner-Wasserstraße in den Zeitpunkt der Verwirklichung eintritt. Die Stettiner Stadtverwaltung hat bei der Berliner angeregt, einen Berlin-Stettiner Seekanal zu schaffen. Jetzt verkehren Schiffe mit höchstens 3400 Centner Tragfähigkeit zwischen den beiden Städten. Künftig sollen es aber Schiffe bis 20,000 Centner Tragkraft sein. Jetzt beträgt die Fracht für die Tonne sammt den Gebühren von Berlin bis Stettin auf dem Finokanal durchschnittlich 2 Mk. 50 Pf.; die Eisenbahnfracht aber kostet 5 Mk. 90 Pf. Künftig soll die Kanalfracht 1 Mk. 70 Pf. betragen, und man rechnet auf die Verladung von 2,5 Millionen Tonnen jährlich. Die Idee eines Seekanals ist nicht neu. Wenn sie jetzt kräftiger angefaßt wird, so liegt das gewissermaßen im Zuge der Zeit. In Frankreich und in Rußland werden Kanalpläne betrieben, gegen welche der Berlin-Stettiner ein Zwerg ist. Der Berliner Magistrat hat sich zu Verhandlungen bereit erklärt. Bei denselben wird allerdings die Vorfrage nicht umgangen werden können, ob die indirecte Herstellung Berlins zur Seestadt nicht besser auf dem Wege der Schaffung eines großen Kanals Unterelbe, also eines Kanals Berlin-Hamburg zur Verbindung der Reichshauptstadt mit der Nordsee, zu bewirken sein würde. In Sachverständigenkreisen giebt man der Straße Berlin-Stettin, die mit 36 m Breite des Spiegels, 20 m Breite der Sohle, 3,5 m Tiefe gedacht ist, weitaus den Vorzug. Die Herstellung des Berlin-Hamburger Kanals, der 100 Kilometer länger wäre als der Berlin-Stettiner, würde unsägliche Schwierigkeiten bereiten, für Berlin-Stettin aber wäre nur eine einzige Schleuse erforderlich. Der Bau des Kanals nebst der Regulirung des Oderstromes würde sich auf etwa 38 Mill. Mk. stellen. Diese Mittel würden zu einem kleinen Theile durch die interessirten Provinzen, zum größten Theil durch den Staat aufzubringen sein. Ob die 15 Mill. Mk. für Berlin von der Stadt bewilligt werden können und werden, das wird den Gegenstand eingehender Vorverhandlungen bilden, ehe die Stadtverordnetenversammlung sich mit dem Kanalprojekt beschäftigen wird. Die Neigung zu Bewilligungen, welche eine Ueberschreitung des 100prozentigen Zuschlages zur Staatseinkommensteuer bedingen, ist sehr gering, schon darum, weil in diesem Falle eine Mitwirkung der Staatsbehörde bei der Finanzgebarung der Gemeinde Platz zu greifen hätte. Jedenfalls wird es nicht an gewichtigen Stimmen fehlen, welche sich für eine glatte Verpflichtung des Staates zu der Aufbringung aller Kosten des Berlin-Stettiner Kanalbaues aussprechen.

— Am Kyffhäuser-Denkmal. Ein „alter Soldat" sandte der „T. R." folgenden herzerquickenden Gruß in Versen mit dem Bemerken: „Das Gedicht ist entstanden in dem Gedanken, daß der starke Besuch des Kyffhäuser-Denkmals nicht nur in müßiger Schaulust, sondern weit mehr in nationaler Begeisterung seinen Grund hat. Wenn auch oft verhalten und nur leise glimmend, vorhanden ist diese Begeisterung in weiten Kreisen der mittleren und tiefen Volksschichten. Sie zu nähren, mehr und mehr zu entfachen, den festen Glauben an den unerschütterlichen Bestand des Reiches zu stärken, dazu ist die Völkerwanderung nach dem Kyffhäuser geeignet, in der Art, wie sie das kleine Gedicht darzustellen sucht." Wir haben diesen kräftigen Worten eines guten Deutschen nichts hinzuzufügen und lassen das anspruchslose Gedicht folgen:

Am Kyffhäuser-Denkmal.

Drei rüst'ge Wandrer trafen
Sich in der goldnen Au'.
Sie stiegen auf zum Berge
Und hielten Denkmalsschau.

Sie sahen lange schweigend
Auf all' die Herrlichkeit:
Der Eine jugendmuthig,
Im schmucken Kriegerkleid;

Der Zweite ernst und sinnend,
Ein Bürger recht und schlicht,
Die straffe Haltung leugnet
Doch den Soldaten nicht;

Der Dritte grau, benarbet,
Das Kreuz auf schwarzem Rock,
Mit Augen hell und flammend,
Die Hand am Krückenstock.

Der alte Graubart bebend
Das Schweigen plötzlich bricht:
„Der Heldenkaiser Wilhelm"
(Er ruft's mehr, als er's spricht).

„Der hat mit seinen Recken
Alldeutschland groß gemacht!
Ihm sei ein donnernd Hurrah
Nach Kriegerart gebracht!"

Die Menge stand und lauschte,
Jetzt stimmt sie jubelnd ein.
„Nun Du im Waffenrocke,
Wohlauf, sollst Sprecher sein!"

Und wie aus Erz gegossen
Steht stolz der Jüngling da:
„Hoch Kaiser Wilhelm der Zweite,
Mein Kriegsherr hoch, hurrah!"

Und dreimal dröhnt es „Hurrah!"
Rings aus des Volkes Mund.
„Nun mach' auch Du, der Dritte,
Des Herzens Regung kund!"

Der Landwehrmann erhebet
Sein glühend Angesicht:
„Was mir das Herz beweget,
Will ich verschweigen nicht!

Ich ruf es laut und freudig:
„Hurrah das Deutsche Reich!
Hurrah die deutsche Treue
In Volk und Heer zugleich!"

Da heben sich Hüt' und Hände,
Und Sturmestosen gleich
Umbraust der Ruf den Felsen:
„Hurrah dem Deutschen Reich!"

— Eine Kirche auf Rädern. In den nächsten Tagen wird eine vollständige Kirche mit der Nikolaibahn nach Sibirien transportirt werden, um dort auf den riesigen Strecken der neuen sibirischen Eisenbahn hin- und herzurollen, weil sich in dieser Gegend nur sehr wenige gebaute Gotteshäuser befinden. Zum Seelsorger der mobilen Kirche wurde der Hieromonach Stephan vom Alexander Newskikloster ernannt, und unter seiner Assistenz hat sie der Metropolit Palladi kürzlich feierlich geweiht. Dieses merkwürdige Gotteshaus ist ein eigenthümlich gebauter und prächtig ausgestatteter Waggon, der sich äußerlich nur durch ein thurmartiges Metalldach und ovale Fenster mit Glasmalereien vom gewöhnlichen Typus eines Eisenbahnwaggons erster Klasse unterscheidet. Im Innern ist der Waggon aber ein prächtiges Kirchlein mit lackirten, holzverkleideten Wänden, einem kunstvoll geschnitzten Heiligenschrein und sehr schönen Heiligenbildern, und auch eine Sakristei fehlt nicht, ein Stübchen für den Geistlichen und eines für den Kirchendiener, die gleich den Kondukteuren immer kreuz und quer durch die sibirische Steppe fahren und auf der Reise für die Passagiere Gottesdienst halten werden.

— Fahrräder aus Papier. Das Bestreben, das Gewicht der Fahrräder immermehr zu vermindern, hat nun dahin geführt, Fahrräder aus Papier herzustellen. Wie wir durch das Intern. Patentbureau von Heimann & Co. in Oppeln erfahren, sind in Chicago Versuche in dieser Richtung angestellt worden, die ein sehr günstiges Resultat ergaben. Die Fahrräder werden ganz in derselben Weise hergestellt, wie die bereits im Gebrauch stehenden Eisenbahnwagenräder aus Papier, welche sich bekanntlich sehr gut bewährt haben. Dadurch dürften die Fahrräder ganz bedeutend billiger werden und erscheinen hoffentlich derartige Maschinen bald auf dem Markte.

— Der älteste Liebesbrief der Welt befindet sich im Britischen Museum. Einer egyptischen Prinzessin wird darin die Hand angeboten. Der Brief ist vor 3500 Jahren geschrieben. Auf einem Ziegelstein sind die Liebesworte eingegraben.

— Die einfachsten Kleider trägt stets die Königin Viktoria. — Der alte Kaiser Wilhelm trug in Civil auch keineswegs sehr elegante Kleider. So hatte er auch einen baumwollenen Regenschirm, der zum Ueberflusse noch an zwei Stellen gestopft war. — Der König von Dänemark sieht in seiner abgetragenen Civilkleidung, wenn er durch die Straßen Kopenhagens wandelt, gar nicht besonders königlich aus. — Zar Alexander III. trug am liebsten einen russischen Arbeitskittel, der mit einem Lederriemen zusammengehalten wurde. — Der König von Griechenland fährt, ebenso wie der Herzog von Sparta, in Athen meist mit der Pferdebahn, und Niemand würde ihren Kleidern ansehen, daß es königliche Gewänder sind. — Am bescheidensten aber geht der König von Portugal umher, dessen Beinkleider an den Knien sehr bedenklich abgeschabt sind und ihre Originalform vollständig verloren haben.

— „Die Verschwörung des Fiasko". Eine sogenannte „Schmiere", die sich den Marktflecken Wolchska an der deutsch-russischen Grenze zur Ausübung ihrer künstlerischen Thätigkeit auserkoren hat, kündigt ihre erste Vorstellung in folgender Weise an: „Die Verschwörung des Fiasko, Doggen von Genua und Venedig. Vatterländisches Heldengroßes berühmtes Ritterschauspiel mit ei'm wirklichen Brand zum Beschluß. Bearbeitet von Julius von Sachsen in 5 Aufzuge. Personen: Fiasko der Doggen: Director Helber; Eleonohre dessen Gemahlin: Madame Helber; Doria, Fürst von Genua: Herr Rossipal; Julie, eine Bullerin, dessen Schwester: Dem. Rossipal. Berrina ein Geschworener; Häuptling aus Genua: *,* (Theaterfreind); Hussah ein Moor: kleiner Helber. Geschworene, Masken, wallische Bandisten. Am Schlusse ein wirklicher Mordbrand von rothen Feuer. Geehrte Herrschaft, Gähner und Kunstfreunde! Dieses berühmte Stück empfiehlt sich, wo keine Kostenersparung nicht gescheut und über all bereits mit größten Beifall aufgenommen, weil wir in der hierortigen Gegend nur eine kurze Zeit uns verhalten können,

SLUB
Wir führen Wissen.

bitten wir doch recht sehr, um Ihrige Gnade und Beistand Unterthänigste. Preise der Plätze. Erster Platz nach Belieben hoher Gähner. Zweiter Platz 20 Pfennig. Dritter Platz oder Kinderbilljet wird eingesammelt. Anfang 8 Uhr. Auch sind bei der Caßa vorzüglichste wohl riechete Seifen und in den größten Städten abgesetzte Fleckkugeln, wo man selbe sich sogleich von der Prob überzeugen kann um billigste Preise zu haben so auch wohl riechete Vidibuß in Etwi, bitte um zahlreiche Verehrung. Josepha Helber".

Das **Technikum Mittweida,** eine staatlich beaufsichtigte höhere maschinentechnische Fachschule mit **elektrotechnischem Institut** zählte im vergangenen 29. Schuljahre 1677 Besucher, die der Abtheilung für Maschinen-Ingenieure und Elektrotechniker bez. der für Werkmeister und Monteure angehörten. Die Geburtsländer der Besucher vertheilten sich auf alle 5 Erdtheile und die Altersgrenzen bildeten das 17. und das 58. Lebensjahr. Der Unterricht des Wintersemesters beginnt am 15. Oktober und die Aufnahmen zu dem am 21. September beginnenden unentgeltlichen Vorunterricht finden von Mitte September c. täglich statt. Nähere Auskunft giebt das auf Verlangen von dem Sekretariat des Technikum Mittweida kostenlos abgegebene Programm mit Bericht.

Standesamtliche Nachrichten von Schönheide

vom 9. bis mit 15. August 1896.

Geboren: 249) Dem Mühlenbesitzer Arno Fischer hier 1 T. 250) Dem Wirthschaftsgehülfen Friedrich Otto Jordan hier 1 S. 251) Dem Bürstenfabrikarbeiter Karl Franz Kluge hier 1 T.

Aufgeboten: Vacat.

Eheschließungen: 54) Der Hilfsarbeiter im Elektrizitätswerk Friedrich Emil Lenk hier mit der Schneiderin Rosa Auguste Schmidt hier. 55) Der Bürstenfabrikarbeiter Friedrich Alwin Löscher hier mit der Bürstenfabrikarbeiterin Lina Marie Unger hier. 56) Der Bürstenfabrikarbeiter Eduard Sterzel hier mit der Bürsteneinzieherin Minna Louise Männel hier.

Gestorben: 124) Des Schlossers Christian Friedrich Fickel hier Tochter, Frieda Hedwig, 14 J. 125) Des hier besuchsweise aufhältlichen Steinsetzers Gustav Christian Aurich Sohn, Curt Gustav, 13 T.

Chemnitzer Marktpreise

vom 15. August 1896.

Weizen, fremde Sorten	7	Mk.	10	Pf.	bis	7	Mk.	75	Pf.	pro	50	Kilo
„ sächs., geld	7	„	75	„	„	8	„	—	„	„	„	„
Roggen, nbrl., sächs., pr.	6	„	30	„	„	6	„	40	„	„	„	„
„ hiesiger	6	„	15	„	„	6	„	25	„	„	„	„
„ russischer	—	„	—	„	„	—	„	—	„	„	„	„
„ fremder	5	„	95	„	„	6	„	05	„	„	„	„
Braugerste, fremde	—	„	—	„	„	—	„	—	„	„	„	„
„ sächsische	—	„	—	„	„	—	„	—	„	„	„	„
Futtergerste	5	„	70	„	„	5	„	90	„	„	„	„
Hafer, sächs. u. preuß.	7	„	25	„	„	7	„	50	„	„	„	„
„ fremder	6	„	45	„	„	6	„	70	„	„	„	„
Kocherbsen	8	„	—	„	„	8	„	75	„	„	„	„
Mahl- u. Futtererbsen	6	„	75	„	„	6	„	90	„	„	„	„
Heu	2	„	75	„	„	3	„	75	„	„	„	„
Stroh	2	„	70	„	„	3	„	10	„	„	„	„
Kartoffeln, neue	2	„	60	„	„	3	„	—	„	„	„	„
Butter	2	„	40	„	„	2	„	60	„	„	1	„

30 Mk. Belohnung

zahle ich Demjenigen, wer mir den Thäter, welcher mir Freitag Nachts in meinem Garten an der Bachstraße **6 Obstbäume abgesägt** hat, so nachweist, daß ich denselben gerichtlich bestrafen lassen kann.

Eibenstock, 17. August 1896.

G. A. Bischoffberger.

Für Restaurateure!

Portraits Sr. Maj. Kaiser Wilhelm II.
„ Sr. Durchl. Fürst Bismarck
auf Wachstuch 60/75 cm gross, mit Goldrahmen à Stück nur Mk. 1.50, sonstiger Verkaufspreis unaufgezogen ohne Rahmen ebenfalls Mk. 1.50 zu haben bei

Paul Thum
2 Chemnitzer Strasse 2.

Zum Schulfeste

neu eingetroffen
größte Auswahl weißer Kleiderstoffe,
als: **weisse Mulls, Batiste, glatte, gestreifte** und **geblumte Satins, Rips, Cotteline, Satin à jour, Batist à jour** ꝛc. — Gute **waschbare Qualitäten schon von 25 Pf. die Elle** an. Ferner
größte Auswahl seidener Schärpenbänder
in **allen möglichen Farben, Breiten** und **Qualitäten** empfiehlt zu **bekannt billigsten Preisen**

A. J. Kalitzki Nchf.
Inh. H. Neumann.

Herzlicher Dank.

Ich litt an einem **alten Harnröhrenleiden,** welches mir viel Beschwerden und Schmerzen verursachte, schließlich wurde die Sache so arg, daß ich nach Tübingen in die Klinik mußte, dort wurde ich allerdings besser, aber diese Besserung währte nicht lange, sondern bald stellten sich wieder die alten Beschwerden nur noch vermehrt ein. In meiner Angst wandte ich mich schließlich noch an Herrn **Dr. med. Hartmann, pract. und homöopath. Arzt,** jetzt in **München, Bavaria-Ring 20, Special-Arzt für Frauenkrankheiten, Haut- und Harnleiden,** und siehe da, diesem gelang es auch durch seine vorzügliche Behandlung, in einigen Monaten mich so herzustellen, daß ich schon seit ½ Jahr nichts mehr spüre und glücklich meiner Arbeit nachgehen kann.

Wiblingen bei Ulm.

W. Donau, Maurer.

Prima Frucht-Essig
Aecht Meissner Wein-Essig
Frankfurt. Essig-Essenz
von Max Elb, Dresden
zur Selbstbereitung von wohlschmeckendem Essig
empfiehlt bestens

H. Lohmann.

Verschiedene alte Möbel
sollen **sofort** billig verkauft werden.
Breitestr. 7, 2 Tr. l.

Handelsschule Eibenstock.

Die **Schulgelder** für das 2. Quartal sind bis zum **31. August** an den Cassirer des Handelsschulvereins abzuführen.

Nach diesem Tage werden die Beträge gegen Entrichtung eines Zuschlags von 50 Pfg. cassirt werden.

Der Vorstand des Handelsschulvereins.

Gestern Abend verschied plötzlich sanft und ruhig an Gehirnschlag unsere gute Gattin und Mutter

Frau Lina Leonhardt
geb. **Klötzer.**

Die Beerdigung findet Mittwoch Nachmittag 3 Uhr in Eibenstock statt. Abfahrt von Wildenthal ½2 Uhr.

Wildenthal, d. 17. Aug. 1896.

Christ. Leonhardt
und **Kinder.**

Mohr'sche Margarine.
Marke FF

aus der Fabrik von **A. L. Mohr** in **Altona-Bahrenfeld (Jahresproduction 32 Millionen Pfund)** besitzt nach einem Gutachten des Gerichts-Chemikers Herrn Dr. Bischoff in Berlin **denselben** Nährwerth und Geschmack wie gute Naturbutter, und ist bei jetzigen steigenden Butterpreisen als vollständiger und billiger Ersatz für feine Butter zu empfehlen, sowohl zum Aufstreichen auf Brod, als zu allen Küchenzwecken.

Ueberall käuflich!

NB. Man verlange ausdrücklich: **Mohr'**sche Margarine.

Es ist ein längst erkanntes Geheimniß, daß die bisherige Polsterung sehr reformbedürftig ist. Die Unterlage der Gurten, die Bindfadenschnürung der Federn und das Rosten der letzteren ergiebt große Mißstände.

Durch die neue Staples-Polsterung, — patentirt in allen Industriestaaten, — werden mit einem Schlage alle diese Uebelstände beseitigt. Wir arbeiten auf Wunsch jegliches Polstermöbel nach diesem System und sind zu Auskünften gern bereit.

An Tapeziere und Wiederverkäufer geben wir auch Gestelle mit Staples-Boden und Staples-Patentfedern ab.

Patent-Polster für Sophas und Matratzen

D. R.-Pat. 66 425.
D. R.-Pat. 69 361.
G.-M.-Sch.
Goldene und silberne Medaillen 1895.

Die Oberverbindung von Sprungfedern durch Draht und Spiralfedern (kein Bindfaden) ist gesondert, unter Nr. 34 656 geschützt und steht nur uns das Ausführungsrecht in Sachsen zu.

Kein Staub mehr im Polster!
Keine Brutstätten für Motten!
Kein Rosten der Federn!
Keine Reparaturen!
Billiger Preis!

Rother & Kuntze,
Möbelfabrik,
Chemnitz, Kronenstraße 22.
Special-Werkstätten für Patent-Polster.

Vortheilhafteste Bezugsquelle für complete Braut-Ausstattungen und einzelne Möbelstücke, Einrichtungen für Villen, Hotels, Anstalten. — Innen-Decoration u. Tapeziren. Illustrirte Catalogs. Franco-Lieferung.

Himbeeren
kauft jedes Quantum
Max Steinbach.

Schön gestickte
12-, 14- und 16-Knopfl.-Handschuhe
in **crême** und **weiß,** sowie **Kinderhandschuhe** in **weiß** zum bevorstehenden Kinderfeste hat billigst zu verkaufen
A. Kleemaier.

Ich suche einen guten
Sticker auf Seide
sofort; auch habe ich vom 1. Novbr. an eine **Stube** im neuen Haus zu vermiethen.
F. H. Bahlig, Mohrenstr. 111.

Nizza-Provenceröl
bestes Speiseöl
in Flaschen und ausgewogen empfiehlt
H. Lohmann.

Forellen-Verkauf.

500 Stück schöne **Speise-Forellen** à Pfund 2 M. 50 Pf. giebt ab

Bretschneider,
Wolfsgrün.

Ein mit der Fabrikation hiesiger **Perl- und Tüll-Stickereien** vertrauter

junger Mann,

der an selbstständiges Arbeiten gewöhnt ist, per 1. Oktober gesucht. Offerten sub **G. M. 96** an die Expedition dss. Blattes.

DANK.

Für die uns beim Tode unseres lieben unvergeßlichen Kindes bewiesene Theilnahme sprechen wir hiermit allen unsern innigsten Dank aus.

August Fugmann u. **Frau.**

Dank für die aufopfernde große Bemühung bei der Entbindung. Gott wird's belohnen!

Sofort
versende ich gegen Nachnahme Probepacket **roher** Webwaaren, u. zwar:
6 Mtr. geraubten Barchend,
6 „ ungeraubten Barchend,
6 „ prima Renforcé,
6 „ 78 cm breiten Nessel,
24 Mtr. für **7 Mark 80 Pfg.**
Nicht Convenirendes w. umgetauscht.
A. Alexander, Mittweida,
Webwaaren-Fabrik-Niederlage.

Tüllwieblerinnen
bei 10 Mark Wochenlohn, sowie **junge Mädchen** für leichte Lagerarbeiten zum baldigen Antritt gesucht. Dauernde Arbeit und Vergütung der Reise.
C. R. Wolff, Plauen, Vgtl.

Neues Sauerkraut
hält empfohlen **G. Emil Tittel**
am Postplatz.

Empfehlung!

Die ersten **Italienischen Weintrauben** sind eingetroffen, à Pfund 60 Pf., feine **Pöklinge,** selbsteingeschnittenes **Sauerkraut, Salz-Gurken** empfiehlt
Günzel's Grünwaarenhdlg.

Wunderbar ist der Erfolg
weißen, zarten und rosigen Teint erhält man unbedingt beim tägl. Gebrauch von:
Bergmann's Lilienmilch-Seife.
Vorr. à St. 50 Pf. bei:
H. Lohmann, Drogerie.

Im Centrum der Stadt wird ein
Haus mit Garten
zu **miethen** gesucht. Kauf nicht ausgeschlossen. Offerten unter **D. S.** mit Preisangabe an die Exped. ds. Bl. erbeten.

Neues Sauerkraut
empfiehlt **C. W. Friedrich.**

Frische Kieler Pöklinge
empfiehlt **Max Steinbach.**

Prima neues Sauerkraut
empfiehlt **Max Steinbach.**

Oesterreichische Banknoten 1 Mark 70,5 Pf.

Thermometerstand.

		Minimum.	R.	Maximum.
14. August	+	9,0 Grad	+	15,5 Grad.
15. „	+	7,4 „	+	15,3 „
16. „	+	6,0 „	+	10,5 „